

Aufwärts

Bezugspreis:

Erscheint wöchentlich sechs Mal. — Preis monatlich 1.25 und 0.30 Beleggebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs Ausland unter Streifenband 1.95 (inkl. Postgeb.). Preis der Einzelnummer 10 Pf. Postfachkonto Hannover 67377.

Christliches Tageblatt

mit den Beilagen „Für Herz und Haus“, „Kindergabe“ und „Unser Ziel.“

Anzeigenpreis:

Die einseitige Zeilenbreite oder deren Raum 10 Pfennig. Reklame 30 Pf. Beilagen unter 25 g je laufend 15 Pf. Schluss der Anzeigenannahme nachmittags 5 Uhr. Postfachkonto Hannover 67377.

Nr. 47.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Mittwoch, den 25. Februar 1931.

13. Jahrgang.

Darum auf Gott will hoffen ich,
auf mein Verdienst nicht bauen;
auf ihn mein Herz soll lassen sich
und seiner Güte trauen,
die mir zusagt sein wertest Wort.
Das ist mein Trost und treuer Hort,
des will ich allzeit harren.

Verfallerscheinungen im deutschen Zeitungswesen.

Es wäre fast ein Wunder zu nennen, wenn sich das deutsche Zeitungswesen und insbesondere die Tagespresse von den Krankheitsercheinungen, über die wir sonst auf allen Gebieten klagen, freizuhalten vermocht hätten, und es ist nahezu selbstverständlich, daß die Zeitungswelt als Gradmesser und Barometer des öffentlichen Lebens in einen allgemeinen Kulturverfall nicht nur mit hineingerissen wird, sondern vielmehr sogar an solchem Niedergang ihr vollgerichtetes Mitantel an Schuld trägt. Vielleicht ist allerdings von diesem Schuldanteil nur verhältnismäßig selten die Rede, weil die Mehrheit der Zeitungen es gern vermeiden wird, mit vorwichtigen Schriftstellern in den eigenen Bünden herumzuwühlen zu lassen, und schon allein deshalb berührt die ruhige Selbstverständlichkeit, mit der unlängst der „Aufwärts“ auf die Menschliche Mahnung „Mehr Vorlicht“ einging, außerordentlich erfrischend und wohlthuend.

Als größtes Übel im deutschen Zeitungswesen (— und wiederum dürfen wir dem „Aufwärts“ und einigen wenigen, nur sehr, sehr wenigen weiteren Blättern die rühmliche Ausnahme von der Regel zubilligen —) ist die geradezu langweilige Uniformierung des gesamten Inhalts je nach parteipolitisch oder gar geschäftlicher Abhängigkeit und Einstellung zu bezeichnen. Jeder auch nur einigermaßen durchgebildete Zeitungsleser weiß auch ohne die Lektüre der betreffenden Zeitungen, wie die „Vossische Zeitung“, das „Berliner Tageblatt“, die „Frankfurter Zeitung“, wie die „Deutsche Tageszeitung“ oder der „Tag“, wie die „Kölnische Zeitung“ oder die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ die Ereignisse beurteilen: Da werden nicht auf Grund eigenen Nachdenkens und reiflicher Überlegung die Worte gesucht und die Sätze geformt, um einem auf weltanschaulicher Grundlage und etwa parteipolitisch überzeugung gebildeten selbständigen Urteil Ausdruck zu geben, sondern Schlagworte und Worthaltungen werden, wie die Buchstaben dem Geheiß, dem Vorrat entnommen und mittels der mutatis mutandis obligaten Walzenbegleitung zu Gehör gebracht: Die Meinung, das Urteil, sie werden nicht gebildet, sondern sie „funktionieren“ mit Hilfe eines bis in die kleinsten Kleinigkeiten technisch vorzüglich geölten und geschmierten, wenn auch völlig ungeistigen Apparates!

Hauptgrund an dem vorstehend skizzierten Niedergang der deutschen Tagespresse trägt fraglos die Generalanzeigermanier, der sich der Not — oder der Gewinn — gehorchend die Konzern- und Zeitungstrusts anschließen und anpacken, und die verhängnisvolle Zusammenballung der Zeitungskorrespondenzen und Telegraphenbüros sorgt dafür, daß auch von den wenigen Ausnahmen, die es erfreulicherweise gibt, keineswegs alle „frei sind, die ihrer Ketten spotten“. Fast amüsanter oder trostlos charakteristisch ist es dann, wenn sich in ein und demselben Zeitungsunternehmen plötzlich und unvermutet zwei feindliche Organisationen gegenüberstehen und der Öffentlichkeit, die noch Augen zu Sehen hat, ein unruhiges Schauspiel geben: wenn also z. B. der Inseratenteil von SPD-Blättern den antikapitalistischen Textteil Lügen straft, oder wenn in der Hugenbergschen Nacht Ausgabe der redaktionelle Teil in Grund und Boden verdammt.

Die Hauptursache dieser ganzen, auf das unheilvollste verfahrenen, Zustände der deutschen Presse ist die Tatsache, daß gerade das Gros der deutschen Tageszeitungen sich einen Spruch zu eigen gemacht haben, der für die Zeitung als Spiegelbild der Öffentlichkeit am allerwenigsten gelten sollte, den Satz nämlich: „Manch us mank is heener mank, der nich mank us mank gehört!“, d. h., Redaktionsstab und Mitarbeiterschaft bilden bei den meisten großen und mittleren Zeitungen einen festgeschlossenen und undurchdringlichen Kreis, durch den ein Außenstehender nicht hindurchzudringen vermag. Von der Zugehörigkeit zu diesem Kreis hängt es ab, ob die Leser die Ansichten dieses oder jenes Artikeldreiebers erfahren sollen, und bei der Zugehörigkeit ist ein gut Stück politische Torheit und zeitgemäße Verblödung sehr oft kein Hindernis.

rungsgrund, der Leserschaft recht zweifelhafte Wahrheiten vorzusetzen. Parteiklingelwirtschaft und Nepotismus schaffen den Zugang zu dem jeweiligen Kreis, aus Klingelwirtschaft und Nepotismus wird er ergänzt, und die Selbstdemagogie in ihm sind seltener als unter Newyorker Millionären. Den Dekadenzerscheinungen dieser Schriftstellerkreise gegenüber wirkt die Parteizersplitterung unserer Zeit direkt erfrischend und gesundend, da durch sie die einzige irreguläre Ergänzung derselben ermöglicht wird, wenn leider auch aus Gesichtspunkten heraus, die alles andere als geistig sind.

Nun kann ja kein Zweifel daran obwalten, daß der vorstehend gerügte Uebelstand in den weitesten Kreisen des Lesepublikums der Tagespresse tatsächlich bewußt oder unbewußt in seiner ganzen Tragweite empfunden wird. Das geht daraus hervor, daß sich fast alle größeren Tageszeitungen haben bequemen müssen, mindestens einmal in der Woche (meist in der Sonntagsnummer) einen „Sprechsaal“, eine „Leserecke“ oder eine ähnliche Rubrik einzurichten, in der die Leser mit zustimmenden oder abweichenden Ansichten zu Worte kommen. Wer diese hochinteressanten „Leserecken“ regelmäßig liest, der begreift nicht recht, daß die Redaktionen gewisser „Weltblätter von internationaler Bedeutung“ es nicht selbst beschämend empfinden, daß nicht selten im Sprechsaal Artikel zum Abdruck gelangen, die in ihrem geistigen Gehalt das Niveau der Arbeiten der zünftigen Mitarbeiter, denen sie in diesem oder jenem Fall widersprechen, weit übersteigen. In dieser Beziehung könnte den besagten Zeitungen die Praxis der „Aufwärts“-Redaktion vorbildlich sein, da diese als entscheidend für die Aufnahme oder Nichtaufnahme eines Artikels lediglich die Güte des Artikels und die Frage sein läßt, ob derselbe im Einzelfall für die Art und den Rahmen des Blattes tragbar ist.

Im gleichen Augenblick, in dem man diese Praxis überall gelten ließe, würde sich das Niveau unserer deutschen Tagespresse ganz automatisch heben, und ihre Lektüre würde wieder zu einer Angelegenheit von allergrößtem Gemeininteresse werden, wo heute lediglich die Impponderabilität des Parteikampfes eine gewisse Beachtung erfordern, die aber über den Kreis der zünftig Interessierten nicht hinausreicht. Diese Hebung des Niveaus der deutschen Tagespresse würde zugleich eine soziale Tat von erheblichem Ausmaß sein, durch welche der Notlage eines bedeutenden Teils der Geistesarbeiter, der freien Schriftsteller nämlich, abgeholfen werden könnte. Während sich heute der Schriftsteller, der nicht zu dem oben beschriebenen Kreis gehört, oder dessen Name nicht eine gewisse Zugkraft ausübt, nur kümmerlich und darben durchs Leben schlägt, während seine äußerlich vom Schicksal und vom Klingel bevorzugten Kollegen nahezu phantastische Honorare verdienen, während diese freischriftstellernden „Hungerleider“ oft noch nicht einmal das Papier, das sie beschreiben, verdienen und wie Bettler vor den Redaktionsgewaltigen stehen, die es oft genug noch nicht einmal für nötig halten, ihnen die eingesandten Arbeiten mit den beigelegten Portogroschen zurückzusenden, würde bei einer Bewertung der Arbeiten lediglich nach Güte und Inhalt manch armer Teufel in die Lage versetzt werden, nicht nur den eigenen Lebensunterhalt zu verdienen, sondern als Entgelt für denselben unserem öffentlichen Leben an einem seiner gefährdeten Punkte eine Bereicherung zu verschaffen, die wesentlich zur Gefundung unseres Volkes beitragen könnte.

Gedanken eines Harmlosen.

Als ich einem Freund die Frage vorlegte, ob er schon einmal ernstlich darüber nachgedacht hätte, wie wir, d. h., das Volk, „von dem alle Gewalt ausgeht“, doch eigentlich mächtig hinter Licht geführt oder wie der Volksmund sagt: gründlich „eingeseift“ würden, da vermahnte sich dieser für seine Person entschieden dagegen; dazu sei er zu „helle“. Das hat nun wieder mich „helle“ gemacht, und deshalb frage ich den Leser lieber — wenn er die Freundlichkeit hat, meine Zeilen zu beachten —, ob er schon gemerkt hat, wie „die anderen“ in vielen Fragen der Politik, Wirtschaft usw. vielfach arg irregeführt werden. Selbstverständlich erfolgt jetzt prompt die Frage: Woher? Woher? Antwort: Durch die Presse, die Zeitungen! Gerade die Aufwärtsleser dürften am ehesten Verständnis dafür haben, daß die meisten Menschen besonders über Fragen der Politik und Wirtschaft durch ihre Zeitung, vielfach nur durch ihre Zeitung unterrichtet, beeinflusst, ja, suggeriert werden.

Ich lege zwei Zeitungsnachrichten aus neuester Zeit zu Grunde. Geheimrat Dr. Hugenberg (Deutschna-

tionale Volkspartei) empfiehlt als einen Weg, der unser Volk aus dem Elend herausführen kann, ein inländisches Umlaufmittel, eine Art Helfferich oder Rentenmark. Dazu sagt der Reichskanzler Dr. Brüning (Zentrum) im Reichstag: „Glauben Sie denn, daß wir, Geheimrat Hugenberg folgend, eine neue Inflation herbeiführen wollen? Das bedeuten doch keine Vorschläge zur Inlandwährung.“ Hier stehen sich die Ansichten von zwei Männern gegenüber, welche als gründliche Kenner wirtschaftspolitischer Fragen allgemein anerkannt werden. Der eine sagt, dieses ist der Weg zur Rettung, nach der wir uns alle sehnen, der andere erklärt es als den Weg zur Inflation, die wohl in uns allen ein Grausen erweckt, so wir 1923 nicht noch in den Kinderschuhen ständen. Nur einer von beiden kann recht haben. Steht nun der Leser parteipolitisch auf Seiten der jetzigen Reichsregierung und liest ein entsprechendes Parteiblatt, so wird er auf Brünings Ansicht schwören. Steht er auf Seiten der Opposition, so wird er an Hugenbergs Inlandmark glauben. Wer nun aber „frei“ steht und eine sogenannte „unparteiische Zeitung“ liest (der Art etwa wie das „Berliner Tageblatt“), und das wird heute vielleicht noch der größere Teil sein, der wird ebenfalls auf Seiten Brünings stehen, weil die weitaus meisten dieser Zeitungen sich in jüdischen Händen befinden (jüdisch hier gleichbedeutend mit Börsenkapital), oder mehr oder weniger davon abhängig sind. — So kann man wohl sagen, daß es Tatsache ist, daß die meisten Menschen ohne weiteres durch das Lesen „ihrer Zeitung“ zu der Ansicht kommen, den obengenannten Weg der Inlandsmark als Rettung, oder als das Gegenteil, als Untergang anzusehen. Die wenigsten besitzen in unserer hastigen Zeit die Ruhe und die Reizung, über derart wichtige Fragen nachzudenken, oder sie gar bis zum Ende durchzudenken, bezw. sich durch Prüfung anderer Spezialschriften usw. ein selbständiges Urteil zu bilden.

Folgerichtig müssen wir jetzt untersuchen, ob die Ausgabe einer „Inlands- oder Baumark“ soviel wie Inflation bedeutet oder nicht.

Es ist ganz merkwürdig, beobachten zu können, wie seit der Inflation (1923) immer und immer wieder in Zeitungen und manchen anderen Druckwerken der Satz zu finden ist: Die Ausgabe von zu viel Papiergeld ist gleich Inflation, oder aber: Wegen des vielen Papiergeld-Druckens erlebten wir die Inflation. So ist es der breiten Masse des Volkes allmählich in Fleisch und Blut übergegangen: Mehr Papiergeld gleich Inflation. Und dabei besteht ein stetes Seufzen und Stöhnen über den Mangel an Geld, und als Folge davon wiederum ein Seufzen und Stöhnen über hohe Zinsen, natürlich nur von Seiten derer, die Geld leihen müssen. Tatsächlich muß der Geschäftsmann auch heute noch 10–12 Prozent Zinsen und mehr an die Banken bezahlen, wenn er die neuerdings aufgetauchten Spefen als Zins umrechnet. Wer wußte vor dem Kriege überhaupt etwas von dem Begriff „Inflation“? Selbst in Dennerts Volks-Universal-Lexikon ist das Wort nicht zu finden. Welches ist nun eigentlich die Quelle, aus welcher uns die Angst vor einer neuen Inflation immer wieder beigebracht wird, und wo man ein Interesse an Geldknappheit und hohem Zins hat? Der aufmerksame Aufwärtsleser wird sich erinnern, daß bei kritischen Untersuchungen nach den Ursachen unserer Wirtschaftsnöte öfters von geheimnisvollen Mächten die Rede war, welche eine Veränderung unserer Wirtschaftspolitik verhindern. Ich will diese „geheimnisvollen Mächte“ hier nicht nennen, erstens führt es zu weit ab, zweitens möchte ich den „harmlosen“ Leser nicht seiner Samlosigkeit berauben.

Also zurück zu unserem Problem: Mehr Papiergeld gleich Inflation. Das lateinische Wort Inflation bedeutet Aufblähung, man kann also eine ganz unnatürlich große Vermehrung der Kassenscheine mit dem Wort Inflation bezeichnen. Was wir aber dem Sinne nach unter Inflation verstehen, jetzt eine gleichzeitige, noch richtiger gesagt: vorhergegangene, große Wertverminderung der Kassenscheine voraus. Also eigentlich nicht die Aufblähung, sondern die Wertminderung des Papiergeldes ist die Ursache der von uns erlebten Inflation. — Die Entwicklung von 1918 bis 1923 war doch folgendermaßen: Der ungünstige Kriegsabschluß, Tributverklavung, Land- und Kolonieverlust, Vernichtung und Ablieferung ganz enormer Werte an den Feindbund usw. hatten, besonders im Ausland, das Vertrauen zu Deutschlands Finanzen, zur deutschen Mark, erschüttert. Nun mußte aber das ausgeplünderte und ausgefogene Deutschland für viele Milliarden Waren (Rohstoffe, Lebensmittel, Bedarfsartikel usw.) vom Ausland einführen, zum Ausführen war nichts vorhanden. Da verlangte natürlich das Ausland in solchem Zustand als Gegenwert für einen

Dollar nicht mehr wie im Frieden nur 4,20, sondern 8, 15, 50, 100 und noch mehr Mark. Diese Steigerung wirkte sich natürlich in Deutschland auch auf die Warenpreise aus, diese wieder auf Löhne und Gehälter, diese aber wiederum auf die Warenpreise und so entstand in der Steigerung eine Kette ohne Ende. Um nun diesen großen neuen Geldbedarf zu befriedigen, mußte der Staat immer mehr Papiergeld drucken, wofür natürlich weder Deckung vorhanden war, noch nennenswerte neue Werte entstanden. Ohne vorausgehenden Verlust des Vertrauens zur Mark, bezw. deren Entwertung, kann der Staat überhaupt nicht zuviel Papiergeld in den Verkehr bringen, weil die Summen, welche die Wirtschaft nicht benötigt, ja immer wieder in die Reichsbank zurückfluten. Es hört sich zuerst komisch an, soll aber doch ausgesprochen werden, daß, wenn das Ausland nicht das Vertrauen zur deutschen Mark verloren hätte, es auch nicht zur Inflation gekommen wäre. — Ob und in wie weit bei dem ganzen Inflationschwandel Absichten und Maßnahmen des internationalen Börsenkapitals mitgewirkt haben, soll hier nicht untersucht werden.

Durch das Vorstehende stellen wir also fest, daß das schwindende Vertrauen in die deutsche Mark die Ursache der sogenannten Inflation war, und behaupten ferner, daß die Ausgabe von einigen Milliarden Inlandsmark, für welche neue Werte geschaffen und womit die Industrie belebt wird, niemals eine „Inflation“ verursachen kann. Das in diesem Satze Gesagte ist weiterhin zu beweisen.

Zwischen November und Dezember 1923 hatte sich die wirtschaftliche Lage in Deutschland in keiner Weise verändert. Wohl war jeder Bettler im November „Millionär“, aber Deutschland war noch genau so bettelarm und ausgefogen wie vorher, für das Papiergeld war keine Golddeckung geschaffen und doch, im November verlangte alle Welt für 1 Dollar 4 200 000 Millionen deutsche Mark in Papier (es hört sich heute wie blutiger Scherz an!), und über Nacht, im Dezember, „begnügte“ sich alle Welt für 1 Dollar mit 4,20 deutsche Rentenmark in Papier. Man faßt sich an den Kopf und, hätte man so etwas nicht selbst miterlebt, so würde man es einfach nicht glauben. Hier ist nicht die Stelle, dieses „Wunder“ zu untersuchen, aber man hat doch den Eindruck, als ob einige Finanzmächte am Tische sitzen und diktieren und regieren die ganze Welt. Jedenfalls stützte sich die Rentenmark nur auf einen kleinen Prozentsatz unserer Industrie- und Grundwerte, und doch konnte sie mitten in einer Inflation, wie sie die Welt noch nicht gesehen hatte, ein derartiges Vertrauen schaffen. Zugleich aber auch der sicherste Beweis, daß es sich bei der Währungsfrage zunächst um das „Vertrauen“ handelt. Hat es doch schon immer gegeben, mit geordneten Finanzverhältnissen, die aber nur Papiergeldwährung hatten, wo also die Deckung in Gold oder sonstigem Metall ganz fehlte, und trotzdem bestand volles Vertrauen zu ihrem Papiergeld. So z. B. Oesterreich vor dem Kriege.

Schluß folgt.

Erweiterung der Osthilfe.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat das Reichskabinett die schon angekündigte Einbeziehung neuer Kreise Niederösterreichs in die Osthilfe beschlossen. Es handelt sich neben den Kreisen Gränitz, Land und Stadt, Freytag, Glogau Stadt und Land, Gubrau, Mittels, Groß-Wartenburg und Rameau um die weiteren Kreise Spaltendorf, Glogau, Neurowitz, Waldenburg, Landeshut sowie die Stadt Breslau. Diese Erweiterung der Osthilfe wurde zugleich in dem Text der vorliegenden Vorlage hineingearbeitet.

Amerikanische Beobachtungen.

Von Fritz Kraa, Detroit, Mich.
(Fortsetzung.)

Jedes amerikanische Dorf mit über 300 Einwohnern hat eine Zeitung. Sie mag nur wöchentlich erscheinen, aber die Zeitung ist für den Amerikaner so unentbehrlich wie die Benzinpumpe. Woher soll er denn auch sonst erfahren, daß Frank Smith am Montag seine Tante besucht hat und daß Mrs. Shoemaker (früher hieß sie Schuhmacher) die Damen der Frauensektion des lokalen Yvonneklubs unterhalten und daß dabei Mrs. MacGillcuddy einen Preis beim Kartenspiel gewonnen hat? Die Großstadtzeitung muß sich natürlich mit solchen Nachrichten auf die bessere Gesellschaft beschränken, ist aber dafür in der Lage, neben der Beschreibung des Festes und der Kostüme der Damen auch noch das Bild der lächelnden Gastgeberin zu bringen. Eine andere Methode, um Namen und Bild in die Zeitung zu bekommen, ist die Bezeugung der Qualitäten von Toilettenartikeln, Patentmedizinen usw. Solcher Sucht für Publizität verfallen nicht nur älteste Matronen, die in mehr oder weniger glühenden Worten Kur und Dankbarkeit dieser oder jener Leberpille zuschreiben, sondern auch Führer der Gesellschaft, erstklassige Schauspieler und erfolgreiche Geschäftsleute lassen Namen und Photographie für die banalsten Zeugnisse. Zigarettenfabrikanten sind die lautesten aller Anzeiger. Vor 2 Jahren benutzte eine Marke das Schlagwort: „Anstatt Schokolade zu essen, rauche eine K-Zigarette.“ Als nun die vereinigten Zuckerwarenfabrikanten merkten oder zu merken glaubten, daß der weniger schlanke Teil der Amerikaner diesem weisen Rat folgte, protestierten sie in sehr energischer Weise, daß der Satz aufgegeben wurde. Er heißt jetzt: Wenn übermäßig dich reizt, rauche eine K-Zigarette.

Da in den Vereinigten Staaten die Parteigegensätze nicht sehr ausgesprochen sind, fehlt der amerikanischen Zeitung das Band, das die Leser zusammenhält: Die Partei. Daher verhält sie sich bei den Wahlen manchmal neutral oder kleidet ihre Ansichten in vorsichtige Worte, damit ein vielleicht nötiger Umschwung nicht so schmerz-

Graf von Caprivi.

Zu seinem 100. Geburtstag.

Wohl selten hat ein deutscher Staatsmann so sehr unter dem Vergleich mit seinem größeren Vorgänger gelitten, wie der zweite Kanzler des neugegründeten Deutschen Reiches, Graf Leo von Caprivi, der Nachfolger des Fürsten von Bismarck.

Graf Leo von Caprivi, am 24. Februar 1831 zu Berlin geboren, entstammte einem alten deutschen Adelsgeschlecht, das anfangs in der Grafschaft Görz ansässig und im 18. Jahrhundert nach Venedig übergesiedelt war. 18jährig trat er in die preussische Armee ein, mit der er dann 1866 nach Böhmen und 1870 gegen Frankreich marschierte. Nach den Einigungskriegen wirkte Graf von Caprivi längere Zeit als Abteilungschef im Kriegsministerium, vorübergehend als Kommandeur der 30. Division, fünf Jahre als Chef der Admiralität und dann von Juni 1888 ab als Kommandeur des 10. Korps.

Als Offizier hat sich Graf Caprivi auf allen Posten als ein tatkräftiger und sehr befähigter Führer erwiesen. Von dem guten Andenken, in welchem der Name Caprivi im Bereiche seines 10. Korps überall stand, zeugt dort noch heute mancher alte Soldat, ebenso die „Caprivi-Kaserne“ der 78er in Danabrad.

Als Kaiser Wilhelm II. den Grafen von Caprivi am 20. März 1890 von der Armee abberief und als Reichskanzler und preussischen Ministerpräsidenten in die Politik des Deutschen Reiches einschaltete, leistete Graf von Caprivi dieser Aufforderung nur mit Bedenken Folge. Nach Bismarck soll Caprivi seine Einwände schließlich mit den Erwägungen entkräftet haben, die er in die Worte zusammenfaßte: „Wenn ich in der Schlacht an der Spitze meines zehnten Korps einen Befehl erhalte, von dem ich befürchte, daß bei Ausführung desselben das Korps, die Schlacht und ich selbst verloren gehen, und wenn die Vorstellung meiner persönlichen Bedenken keinen Erfolg hat, so bleibe mir doch nichts übrig, als den Befehl auszuführen und unterzugehen. Was ist nachher weiter? Mann über Bord.“

Es ist bekannt, daß Deutschland gerade durch diesen Grundgesetz bedingungsloser Disziplin, der von jeher in dem Offizierskorps der deutschen Armee lebendig gewesen ist, militärisch stark geworden ist. Die Politik aber hat ihre eigenen Gesetze, und so haben sich letzten Endes doch die Bedenken als gerechtfertigt erwiesen, die Caprivi selbst, erst recht aber Bismarck, über diese Entscheidung der Nachfolge aufgebracht sind.

Nur vierzehnhalb Jahre hat Caprivi die deutsche Politik geleitet. Außenpolitisch fällt in diese Zeit die Richtenerneuerung des Rückversicherungsvertrags mit Rußland. Wir wissen heute, wie ungünstig sich der deutsch-russische Gegensatz später für beide Länder ausgewirkt hat. Nur darf man nicht nachträglich Verantwortlichkeiten feststellen wollen. Einmal sind es Petersburger Kreise gewesen, die das Feuer geschürt haben, zum anderen hat Reichskanzler Graf von Caprivi den Dingen nicht tatenlos zugegesehen, sondern er hat sich bemüht, Deutschland England anzunähern. Auch eine Etappe auf diesem Wege war der vielumstrittene Helgoland-Sansibar-Vertrag, durch den Deutschland 1890 das Felsenkleinod vor der Elbemündung zurückgewann.

Erfolgreich vertiefen die Bemühungen des neuen Kanzlers um die Verstärkung der deutschen Wehrmacht, wenngleich die Heeresvorlagen nur in Gestalt eines Kompromisses und nach einer Reichstagsauflösung durchgebracht werden konnten.

Die Innen- bzw. die Wirtschaftspolitik des Reichskanzlers Caprivi wurde gekennzeichnet durch die Fortführung der vorbildlichen Arbeiterschutzgesetzgebung, die Heranziehung der Oppositionsparteien und den Abschluß einer Reihe von Handelsverträgen, die der deutschen Industrie die Eroberung neuer Absatzmärkte im Auslande ermöglichten, die gleichzeitig aber durch

lich wird. Bürgermeister und Senatoren kommen und gehen, aber die Zeitung besteht. Solche Neutralität gibt einer Zeitung eine freiere Wahl der Ansichten und größeren Raum für politische Schicklichkeit, macht sie aber ebenfalls mehr abhängig von ihrer besten Quelle des Einkommens: den Anzeigern. Sie hat die Anzeigen nötiger als das Parteiblatt. Skrupellose Methoden werden manchmal angewandt, um ganze Industriegruppen zum Anzeigen zu bringen. Propaganda für gewisse unpopuläre Reformen in der betreffenden Industrie wird begonnen und sie schläft im Maße der vergrößerten Anzeigenaufträge ein. Deshalb sehen sich auch solche Industrien, die wegen ihrer monopolisierenden Lage eigentlich keine Publizität nötig haben, wie Telefongesellschaften und Kraftwerke, gezwungen, durch Anzeigen den guten Willen der Allgemeinheit (oder vielmehr der Zeitungsbesitzer) zu erwerben.

Neben anderen Klassifizierungen kann man amerikanische Zeitungen in zwei Klassen teilen: Die Anzeigenklasse und die Holzpapierklasse. Die Erstere bezieht ihr Einkommen von Anzeigen und bietet dem Leser eine gewisse Klasse moderner Literatur, Politik und Weltanschauung in erstklassiger Aufmachung und auf gutem Papier gedruckt. Der Preis ist sehr billig und bestreitet nicht die Kosten fürs Papier. Die populärsten wöchentlichen Zeitungen (das sind diejenigen mit über 2 000 000 Lesern) arbeiten unter dem bewährten Banner „Jedem Geschmack etwas“. Die frühe und enorme Entwicklung dieser Zeitungen ist wahrscheinlich verantwortlich dafür, daß ein gewisses Feld der Literatur in Amerika entwickelt und zur höchsten Blüte gebracht wurde, das der Roman. Amerikanische Naturgeschichte lehrt, daß sie mit Edgar Allen Poe geboren wurde und daß die Früherer auf diesem Gebiete immer in amerikanischen Sünden geblieben ist.

Die Holzpapierzeitungen machen ihren Profit hauptsächlich vom Verkaufspreis. Deshalb die billige Aufmachung nicht nur im Papier, sondern auch im Inhalt. Die Autoren sind Massenfabricanten und Spezialisten, arbeiten unter mehreren angenommenen Namen (damit mehr als eins ihrer Produkte in derselben Nummer

die Herabsetzung der Getreidezölle in der Landwirtschaft eine scharfe Gegenbewegung auslösten. Eine ernste Niederlage erlitt Graf von Caprivi in seiner Eigenschaft als preussischer Ministerpräsident, indem das von dem Kultusminister Jodlitz eingebrachte Schulgesetz an dem Widerstand der Mittelparteien scheiterte. Unter dem Eindruck dieser Niederlage stellte Graf von Caprivi 1892 sein Amt als preussischer Ministerpräsident zur Verfügung.

Seinen Abschied als Reichskanzler nahm Graf von Caprivi am 26. Oktober 1894. Er zog sich nun auf sein in der Nähe von Küstrin gelegenes Gut zurück, wo er am 6. Februar 1899 — wenig beachtet von der großen Masse des Volkes — in die Ewigkeit überufen wurde.

Hannover und die Reichsreform.

Gegen die Bildung von Neuenprovinzen.

Der 66. hannoversche Provinziallandtag wurde durch den Oberpräsidenten der Provinz Hannover eröffnet. In seiner Ansprache wies der Oberpräsident auf die erhebliche Verschlechterung der Lage der Provinz hin, die in der ungeheuren Zahl der Arbeitslosen ihren deutlichsten Ausdruck finde. Den zu verabschiedenden Haushalt bezeichnete er als recht unbefriedigend.

Nur etwa 4,5 Millionen seien die Ausgaben gedroht worden.

Man könne hier nicht von Sparjamkeit reden, sondern eher von einem Nach-der-Deckschreiben. Der Provinzialhaushalt sehe auf den verschiedensten Gebieten Einschränkungen vor, die eine erhebliche Verringerung der Arbeitsmöglichkeit bedeuteten.

Der Oberpräsident berührte im weiteren Verlauf seiner Ausführungen auch die Frage der Reichsreform und wandte sich nachdrücklich gegen eine völlige Untrennung der Provinzengrenzen. Auch die Bildung von Neuenprovinzen müsse er vom Standpunkt der Verwaltungspraxis aus als indiskutabel ablehnen. Wenn überhaupt in den nächsten Jahren die Reichsregierung dazu komme, dieses heisse Eisen anzufassen, werde sie in weitgehendem Maße an Befehlenden antworten und lediglich organisatorisch weiterentwickeln können, wenn nicht ein Kampf aller gegen alle herauskommen soll.

Mit 56 Stimmen wurde dann der bisherige Präsident Hagemann (Deutsch-Hannoveraner) gegen den sozialdemokratischen Kandidaten, Landrat Stille, der 49 Stimmen erhielt, zum ersten Präsidenten gewählt.

Reine neuen Zwangsverkäufe?

Angedachte Herabsetzung des polnischen Parzellierungskontingents.

Nach einer Mitteilung der polnischen Regierungspresse ist dem Sejm Jacoben ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, nach dem ausnahmsweise für das Jahr 1931 das im Agrarreformgesetz vorgesehene Parzellierungskontingent für die Kreise Warschau, Petrikau, Lublin, Posen und Graudenz insgesamt 30 000 Hektar herabgesetzt werden soll. Das polnische Agrarreformgesetz bestimmt bekanntlich, daß alljährlich gegen 200 000 Hektar parzelliert werden sollen. Der Regierungspresse zufolge sind im vergangenen Jahre a conto des diesjährigen Parzellierungsplans 170 000 Hektar zur Verfügung gestellt worden. Die für das laufende Jahr fehlenden 30 000 Hektar brauchen also offenbar nicht mehr auf dem Wege des Zwangsverkaufs — bei dem bisher besonders der deutsche Grundbesitz über Gebühr in Mitleidenschaft gezogen wurde — den Landwirten zur Verfügung gestellt werden. Begründet wird die Herabsetzung damit, daß die allgemeine Wirtschaftsdpression eine Verminderung der Nachfrage nach Land und ein Sinken der Bodenpreise zur Folge gehabt habe.

Reichstagsabgeordneter Dr. Wendhausen demotiert die Nachricht, zu den Nationalsozialisten übergetreten zu sein.

mer erscheinen kann) und arbeiten nach Schema & F. Diese für Menschen mit arretierter geistiger Entwicklung bestimmten Magazine spezialisieren sich alle, wie die Namen bezeugen: Sportgeschichten-Zeitschrift, Wild-Beut-Zeitschrift, Liebesgeschichten-Zeitschrift, Kino-Zeitschrift, Mysteriöse Geschichten-Zeitschrift, Flieger-Geschichten-Zeitschrift, Graufige Geschichten-Zeitschrift, Konfessions-Geschichten usw. In diesen Zeitschriften erreicht die Massenfabrication von Literatur ihre höchste Blüte. Man fühlt deutlich, wie das dünne Umgebungs skelett der Erzählung vorsichtig auf das laufende Band gehoben wurde, wie das Liebesinteresse einmontiert, Konflikt und Spannung korrekt platziert und mit den verschiedenen Personen der Geschichte festgeschraubt wurde und wie, nach dem die verschiedenen literarischen Departements passiert sind, das Ganze mit dem Lack des glücklichen Endes überstrichen wurde und dann fünf Stunden lang auf dem moralischen Versuchstand unter eigener Kraft laufen gelassen und gepumpt wurde. Die Zeitschrift „Konfessions-Geschichten“ ist besonders interessant, da hier ein amerikanisches Verleger-Genie ein erfolgreiches und originelles literarisches Experiment gemacht hat. Zum erstenmal ist hier der großen Masse Gelegenheit gegeben, zum literarischen Ausdruck zu kommen. Hier hat jede enttäuschte Seele Gelegenheit, vor der Öffentlichkeit (— aber anonym —) zusammenzubrechen und seine oder ihre Leidensgeschichte zu erzählen und in mehr oder weniger herzzerreißenden Worten den lieben Leser vor ähnlichen Fehlern zu warnen. Es handelt sich fast ausschließlich um enttäuschte Liebe, und der Verleger hat ein stehendes Preisausschreiben für Lebensgeschichten, deren Wahrheit der Autor schriftlich bezeugen muß. Es muß leider angenommen werden, daß die größte Masse dieser Biographien von klugen und fleißigen Journalisten für den Markt angefertigt werden.

Die Neigung zum persönlichen Element im amerikanischen Journalismus macht sich besonders bemerkbar in der Popularität der „Kolumnisten“, die täglich eine Rubrik für die Zeitung schreiben. Sie sind fast alle fiktiv, d. h. ihre Produkte erscheinen in hunderten von Zeitungen verteilt über die ganze Nation. Der bekann-

Hen

In Fortsetzung der handlungen h...
minister...
britischen...
um die Befre...
rungen ab...
Alexander hat...
Auswärtigen...

Bei die...
die französische...
England die...
uninteress...
geht die n...
größte Inter...
abrufung vor...
allen Umständen...
Londoner Flot...
Kauf, die...
rühren eine...
vorsieht, in...
der Drei-Mä...
rungen jede...

Wenn je...
derjen in die...
das, daß es i...
und um Ton...
litische Fragen...
des Direktors...

Gege

Düster

— Altona,
Stahlhelm ver...
Kundgebung...
eine programm...
hielt. Er führt...
gen, daß auf...
deutscherseits...
nigstens in der...
Deutschland zu...
die trostlose...
stellung einer...
rung auf abso...
mit Deutschland...
etwa 300 000...
Ausstattung in...
der Rüstungs...
rung. Die 5 W...
Vermehrung de...
Hebung der...
aufträge verm...
Einführung ein...
Teil der Arbe...
jez eingliedern...
sondern nur fü...
sondern nur in...
sichten würde...
möglich sein.

teste soll von...
werden, da...
über seine eige...
bekannte Pers...
hen hat usw...
in langen Jahr...
für eine intere...
im amerikanise...
Er liefert tägli...
Zeitung. Obw...
merte Techni...
welchen litera...
Sie sind die...

Der amerik...
vidualität als...
stille Wichtigk...
chiedenen liter...
wissenschaftlich...
die die Schule...
Schulung geht...
peration zu fö...
der Schule und...
Aufficht. Viele...
natliche Zeitu...
ken veröffentlicht...
den versammel...
ting“, in der d...
der der Schul...
eigene Komposi...
fall geübt wird...
„Rah, Rah, Ra...
lung aus Verbe...
Kapellmeister...
der in sprungh...
Linken den Ta...
mächtigste Dem...
erlebt man be...
zwei Abwalmu...
Publikum von...
ner des Augen...
Rah von ihren...

England will es zwingen.

Seine Machtstellung bedroht.

Henderson in Paris.

In Fortsetzung der von Craigie angekündigten Verhandlungen hat sich nunmehr der englische Außenminister Henderson in Begleitung des Ersten Lords der britischen Admiralität Alexander nach Paris begeben, um die Besprechungen über die Einschränkung der Seerüstungen abzuschließen. Mit Henderson und Lord Alexander hat sich auch Direktor Craigie vom englischen Auswärtigen Amt wieder nach Paris begeben.

Bei diesen Verhandlungen in Paris, die nun schon seit geraumer Zeit im Gange sind und deren Abschluß die französische Presse bereitwillig zu melden wußte, spielt England die Rolle eines „ehelichen aber nicht uninteressierten Mäkkers“, da es erstens angesichts der nächstjährigen Landabrüstungskonferenz das größte Interesse daran hat, die Frage der Flottenabrüstung vorher geregelt zu sehen, und zweitens unter allen Umständen vermeiden will, die Klausel 21 des Londoner Flottenvertrages, die sogenannte „Gleichzeitigkeit“, die bei einem französisch-italienischen Wettrennen eine Neuordnung der englischen Flottenstärke vorsieht, in Anspruch nehmen zu müssen, weil damit der Drei-Mächte-Pakt über die Begrenzung der Seerüstungen jeden Wert verlieren würde.

Wenn jetzt auch der englische Außenminister Henderson in die Verhandlungen eingreift, dann zeigt das, daß es in Paris nicht nur um technische Dinge und um Tonnageziffern geht, sondern daß auch politische Fragen zur Debatte stehen, die die Befugnisse des Direktors Craigie weit überschritten haben müß-

ten. Deutschland wird die weiteren Verhandlungen daher auf das genaueste verfolgen müssen, kann ihr Ergebnis doch größte Rückwirkungen für uns und die Sache des allgemeinen Rüstungsausgleichs haben. Es besteht nämlich die Gefahr, daß England — in dem Bestreben, seinen Flottenvertrag mit Japan und den Vereinigten Staaten vor einer Torpedierung durch Frankreich zu sichern — schließlich doch bereit ist, eine französisch-italienische Flottenverständigung unter Preisgabe wichtiger Grundzüge der Landabrüstung durchzuführen.

Ueber den jetzigen Stand der Dinge ist zuverlässiges nicht zu erfahren. Wenn von französischer Seite ein Plan erwidert und der Öffentlichkeit bekanntgegeben wird, der zwar den Italienern gewisse Zugeständnisse in noch nicht gebauter Tonnage macht, andererseits jedoch einen Ertrag vorsieht, der die britischen Ziffern vitaler berührt als die italienischen, so könnte dies als geschickter Versuch ausgelegt werden, das Odium für ein mögliches Scheitern dieses Kompromißversuchs von den französischen auf die englischen Schultern zu wälzen.

Sollte es tatsächlich dahin kommen, daß Frankreich und Italien unter Missgunst Englands in der Mittelmeerfrage zu einer Teilleinigung kommen — eine Gesamtlösung aller Differenzen steht nicht zur Debatte — dann ergibt sich die sehr bedauerliche Feststellung, daß die Londoner Flottenkonferenz die Verhinderung Europas nicht gefördert, im Gegenteil Englands Politik in eine falsche Bahn gelenkt und so Englands notwendige Aktivität in Europa lahmgelegt hat.

Gegen den Klassenkampf.

Düsterberg über die Ziele des Stahlhelms.

— Altona, 24. Februar. Der Elbe-Trave-Gau des Stahlhelms veranstaltete am Montag eine öffentliche Kundgebung, auf der Oberleutnant a. D. Düsterberg eine programmatische Rede über die Ziele des Stahlhelms hielt. Er führte u. a. aus, der Stahlhelm müsse verlangen, daß auf der Abrüstungskonferenz im Jahre 1932 deutschseits eine Wehrmacht gefordert werde, die wenigstens in der Lage sei, eine bewaffnete Neutralität für Deutschland zu gewährleisten. Selbstverständlich gestalte die trostlose Lage Deutschlands nicht die sofortige Aufstellung einer ausreichenden Wehrmacht. Aber die Forderung auf absolute Wehrhoheit müsse gestellt werden, damit Deutschland in der Lage sei, sich ein Reichsheer mit etwa 300 000 Mann in neuzeitlicher Ausstattung und Ausrüstung in den nächsten Jahren zu schaffen. Außer der Rüstungsfrage bedürfe auch die Tributfrage der Klärung. Die 5 Millionen Arbeitslosen könnten durch eine Vermehrung der Reichswehr und der damit verbundenen Hebung der Landwirtschaft und Industrie durch Heeresaufträge vermindert werden. Ferner könne man durch Einführung einer Arbeitsdienstpflicht wenigstens einen Teil der Arbeitslosen wieder in den produktiven Prozeß eingliedern, natürlich nicht für privatwirtschaftliche, sondern nur für Staatsaufgaben. Nicht im Klassenkampf, sondern nur im engsten Zusammenarbeiten aller Volksschichten würde die Befreiung des deutschen Vaterlandes möglich sein.

leiste soll von mehr als 20 Millionen Lesern täglich gelesen werden, schreibt nie über Politik, aber desto mehr über seine eigene Person, seine Lieblingsgerichte, welche bekannte Persönlichkeit er gestern auf der Straße gesehen hat usw. Seine reiche Erfahrung und Bekanntheit in langen Jahren als Reporter liefert ihm das Material für eine interessante Schwärzrubrik. Eine andere Figur im amerikanischen Journalismus ist der berufliche Poet. Er liefert täglich, jahraus, jahrein, ein Gedicht für seine Zeitung. Obwohl diese Herren über eine bemerkenswerte Technik verfügen, kann man sich leicht vorstellen, welchen literarischen Dauerverdurst ihre Produkte haben. Sie sind die Minnefänger des Selbstverständlichen.

Der amerikanische Wertmaßstab ist nicht so sehr Individualität als Popularität, lauter Erfolg ratet mehr als stille Wichtigkeit. Das Schulkind, das sich nicht an den verschiedenen literarischen, athletischen, hauswirtschaftlichen, wissenschaftlichen, debattierenden, musizierenden usw. Klubs, die die Schule organisiert, beteiligt, ist unnormal. Die Schulung geht darauf hinaus, Gruppenarbeit und Kooperation zu fördern. Die Schüler bleiben über Tage in der Schule und machen ihre „Hausaufgaben“ dort unter Aufsicht. Viele Klassen haben eine wöchentliche oder monatliche Zeitung, in der die besten Arbeiten der Schüler veröffentlicht werden. In gewissen zeitlichen Abständen versammelt sich die ganze Schule zu einem „Dep meeting“, in der der Schulpatriotismus angefeuert wird, in der der Schulgesang gesungen wird (jede Schule hat ihre eigene Komposition und Lyrik), und in der der Schulbeifall gelebt wird. Es ist dies eine Waise, sagen wir mal: „Rah, Rah, Rah, Heil für Columbia!“, die die Versammlung aus Leibeshäften unisono schreit und bei der der Kapellmeister von einem Beifallsführer gespielt wird, der in sprunghaften Bewegungen zur Rechten und zur Linken den Takt für die Stakkato-Schreie angibt. Die mächtigste Demonstration dieses organisierten Beifalles erlebt man bei den herbstlichen Fußballspielen, wenn zwei Rivalenvereine in einem Stadion vor einem Publikum von 60 000 Menschen spielen und die Gewinner des Augenblicks mit einem donnernden Rah, Rah von ihren Freunden in der Audienz belohnt werden. Schluß folgt.

Kleinarbeit im Reichstag.

Ernennungsgedung für Schweizer Reserve.

— Berlin, den 23. Februar 1931. Wie der Preussische Landtag gedachte auch der Reichstag in seiner ersten Sitzung in der neuen Woche der Opfer des Grubenunglücks in dem Bergwerk Eschweiler Reserve. Anträge zu dieser neuen, über den deutschen Bergbau hereingebrochenen Katastrophe wurden dem Ausschuss überwiesen.

Die ersten Punkte der Tagesordnung bildeten eine Anzahl kleinerer Vorlagen wirtschafts- und sozialpolitischer Charakter, die fast sämtlich den Ausschüssen zur Weiterberatung überwiesen wurden, so ein Gesetzentwurf zum Ausbau der Angestelltenversicherung. Endgültig verabschiedet wurden eine Novelle zum Gesetz über die Errichtung der Rentenbank-Kreditanstalt und ein Gesetz über den Übergang medienburgischer Wasserstraßen und des Kraftstoffkanals auf das Reich.

Sichtlich des wichtigsten Gegenstandes der heutigen Tagesordnung: der zweiten Beratung des Haushalts des Reichs ernährungsministeriums beschränkte sich der Reichstag entsprechend einem Beschluß des Vorkommens auf die Entgegennahme der Ausführungen des Berichterstatters. Die Debatte selbst wurde auf Dienstag vertagt, da das Reichskabinett seine Beratungen über das Agrarprogramm noch zum Abschluß bringen mußte.

Vom Ausschuss liegt zum Ernährungsset eine Entschließung vor, die die Reichsregierung ersucht, bei der geplanten Futterkontingentierung die Generalverteilung im Einklang mit den landwirtschaftlichen Spitzenorganisationen vorzunehmen. Die Hergabe von Mitteln an Hausfrauenverbände soll davon abhängig gemacht werden, daß diese Verbände nicht direkt oder indirekt bereits aus Reichsmitteln unterstützt werden.

Nach einer weiteren Entschließung soll der Gesamtplan für den Zinsverbilligungsausschuss des Reichs auf zehn Jahre ausgedehnt werden unter entsprechender Neubewertung des Gesamtbeitrags. Die Stichtagskation für Kartoffelflecken soll nachdrücklich fortgesetzt werden.

Moltkes Ernennung erfolgt.

Am Donnerstag Reise nach Warschau.

— Berlin, 24. Februar.

Die offizielle Ernennung des Ministerialdirigenten in der Ostabteilung des Auswärtigen Amtes Hans Moltke zum Gesandten in Warschau als Nachfolger des verstorbenen Gesandten Dr. Ulrich Hausscher ist nunmehr erfolgt. Herr von Moltke begibt sich bereits am Donnerstag nach Warschau.

Herr von Moltke, der jetzt im 46. Lebensjahr steht und ursprünglich preussischer Regierungskassierer war, wurde im Jahre 1913 als Attaché in das Auswärtige Amt berufen. Er wurde dann der Gesandtschaft in Athen zugeteilt und ging von hier 1914 nach Konstantinopel. Nach Kriegsausbruch vertauschte Herr von Moltke den Beruf des Diplomaten mit dem des Soldaten. 1919 war er eine Zeitlang Geschäftsträger in Stuttgart, 1920 wurde er Reichskommissar in Opatowitz, 1921 Legationssekretär, ein Jahr später Mitglied der gemischten Kommission für Oberschlesien. Von 1924 bis 1926 war Herr von Moltke kommissarischer Vizekonsulrat in Konstantinopel, wurde dann ins Auswärtige Amt zurückberufen, wo er seit 1928 Ministerialdirigent der Ostabteilung ist.

Misch' Deinen Bohnenkaffee mit Kathreiner. Das ist gesünder — und das kostet (erfreulicherweise!) weniger als die Hälfte...

Admiral a. D. von Capelle †.

— Wiesbaden, 23. Februar. Im Alter von 75 Jahren ist am Montag an Altersschwäche Admiral a. D. von Capelle, der seit 1928 in Wiesbaden im Ruhestand lebte, gestorben.

Admiral von Capelle.

— Berlin, 23. Februar. Eduard Capelle wurde am 10. Oktober 1855 als Sohn eines Fabrikbesitzers in Celle (Hannover) geboren und trat im April 1872 in die kaiserliche Marine ein. 1891 kam er in das Reichsmarineamt, in dem er mit einer kurzen Unterbrechung bis zu seinem Ausscheiden aus dem Dienst geblieben ist, und zwar seit 1904 als Direktor des Verwaltungsdepartements. Er war die rechte Hand des Großadmirals von Tirpitz. Im Dezember 1915 schied er aus dem aktiven Dienst aus, wurde dann aber im März 1916 nach dem Rücktritt Tirpitz' dessen Nachfolger als Staatssekretär des Reichsmarineamts. Im Oktober 1918 trat Admiral von Capelle, der im Jahre 1912 in den erblichen Adelsstand erhoben worden war, zurück. Er lebte dann noch einige Jahre in Berlin und zuletzt bis zu seinem Tode in Wiesbaden.

Eine fliegende Lafette.

Konstruktion eines englischen Flugzeuges mit sechs Maschinengewehren an Bord.

— London, 23. Februar.

Nach einer Mitteilung der Nachrichtenagentur Reuters, haben britische Heeresflieger die geheimen Versuche zur Erprobung eines neuen Armeeflugzeugtyps abgeschlossen.

Bei der neuen Maschine, die, wie es heißt, eine Umwälzung des Kampfes in der Luft herbeiführen dürfte, handelt es sich um einen einstufigen Armeedoppeldecker, den man als fliegende Lafette ansprechen könnte; er besitzt sechs Maschinengewehre, deren Schußbahnen konvergierend in einem Punkt zusammenreffen; alle sechs Geschütze werden vom Piloten mit einem Handgriff zu gleicher Zeit bedient.

Die Kriegsbeschädigten bei Hindenburg.

Empfang einer Abordnung des Reichsausschusses.

Reichspräsident von Hindenburg empfing eine Vertretung der im Reichsausschuss der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenenfürsorge zusammengeschlossenen Organisationen, bestehend aus den Herren Oberst a. D. von Rauch, Amtsgerichtsrat Dr. Klein und Major a. D. Goedicke, die dem Reichspräsidenten über die in den Kreisen der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen bestehenden Besorgnisse wegen des Planes einer Umgestaltung der Versorgungsverwaltung (Versorgungsämter und Hauptversorgungsämter) berichteten.

Deutscher Dampfer gesunken.

— Bremen, 23. Februar. In der Nacht zum Sonntag sank der Hamburger Dampfer „Kurland“ (1349 Bruttoreg.-Tonnen) der Reederei Robert Rormhofen-Hamburg 15 Meilen nordwestlich vom Terschelling-Feuerschiff. Die 22 Mann starke Besatzung wurde von einem englischen Fischdampfer geborgen und einem Lotsendampfer übergeben.

Ludwig Heinrichs †.

Missionsinspektor Ludwig Heinrichs, Barmen, ist gestern in Barmen tödlich verunglückt. Am Missionshaus wurde er von einem Auto überfahren und ist im Krankenhaus kurz darauf gestorben. Das ist ein schwerer Verlust für die Rheinische Mission und ein großer Schmerz für die vielen Menschen, denen Ludwig Heinrichs ein Führer war.

Gefängnisstrafe wegen Gotteslästerung.

— Juidau, 24. Februar. Der Schriftleiter Walter Victor wurde wegen Gotteslästerung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Sinweis.

Was ist Geschmack? Nichts anderes als Angewohnheit. Der eine ist lieber Butterbrot zum Frühstück, der andere lieber Sonigbrot. Der eine trinkt lieber Bohnenkaffee, der andere lieber Kathreiner. Jedem schmeckt zunächst das am besten, woran er gewöhnt ist. Und wer sich nun einmal an sehr starken Bohnenkaffee gewöhnt hat und jetzt nun — um zu sparen oder aus sonstigen Gründen — lieber Kathreiner trinken möchte als Bohnenkaffee, dem sei für den Übergang ein immer wieder erprobtes Rezept empfohlen: Zunächst den Bohnenkaffee mit Kathreiner mischen — halb und halb. Dabei ist der Unterschied im Geschmack überhaupt nicht zu merken. Nach sieben Tagen mehr Kathreiner nehmen und weniger Bohnenkaffee. Schließlich — nur „Kathreiner“ trinken. So sind schon viele hunderttausend eingeschwozene Bohnenkaffeeintrinker bekehrt worden.

Bethel.

— Turnverein „Jahn“ D. T. Am Mittwoch, den 25. Februar fällt die Turnstunde der Turnerinnen-Abteilung aus.

— Posaunenchor. Alle Mitglieder des Posaunenchores werden gebeten, zur heutigen Probe (Dienstag, den 24. Februar abends 8.15 Uhr) vollständig und pünktlich zu erscheinen. Wer unentschuldig ausbleibt und nicht diese, sowie die Gesamtprobe sämtl. Chöre nachweisbar mitgemacht hat, kann bei der Bodelschwingh-Feier nicht mitwirken.

— Frauenhilfe. Mittwoch, den 25. Februar, 8.30 Uhr nachmittags im Jungfrauenaal des Altpfleums.

J. W. E. Brandt.

Schriftleitung: W. Kraus; Wirtschafts- und Weltpolitik: Dr. S. Dittell; Anzeigen: R. Diekmann; alle in Bethel.

